Es hat mir sehr wohl bekommen...

Beethoven in Böhmen

Über das Titelthema gibt es viel zu sagen. Die Literatur ist umfangreich: nicht allein in der tschechischen Republik erschienen etliche profunde Bücher über die Beziehungen des Bonners zu Böhmen – wer die beiden maßgeblichen Bücher zum Thema, die in deutscher Sprache erschienen sind, komplett liest, hat eine gute Weile zu tun.¹ Die Themen, die hier aufgeschlagen werden, sind so vielfältig wie möglich: es geht um Beethovens Kuraufenthalte in den böhmischen Bädern, seine Konzerte, seine intensiven Kontakte zu den böhmischen Adligen in Wien und in Böhmen, es geht um Kopisten, Musikalien und Handschriften, um zeitgenössische Aufführungen seiner Werke auf böhmischem Boden, auch um die Werke, die in und für Böhmen entstanden – und nicht zuletzt um seine Beziehungen zu jenen Wesen, die nicht allein die populäre Beethovenforschung bis heute interessieren: um „die Frauen“, speziell aber um die „unbekannte Geliebte“, von der wir sicher nur wissen, dass sie sich ein paar Tage in Karlsbad aufhielt. Diese Geschichte aber ist nicht die spannendste, die zum nicht gerade marginalen Thema *Beethoven in Böhmen* gehört.

Als Beethoven das erste Mal nach Böhmen reiste, war er 26 Jahre alt – ein junger Mann, der seit vier Jahren in Wien lebte und als freier, nicht in irgendwelchen Diensten stehender Komponist auf die Unterstützung potenter Mäzene angewiesen war.² Beethoven fand sie bekanntlich beim Adel – dieser Adel aber kam zu wesentlichen Teilen aus Böhmen. Dass es 1796 (nicht 1795, wie früher vermutet wurde) zu einer Reise nach Prag kam, hatte mit diesem Adel direkt zu tun: denn er war die wichtigste Trägerschicht für die Musik. Nirgendwo sonst als in Böhmen konnte ein europäischer Musiker seinerzeit bessere Bedingungen finden, um gefördert zu werden. Kein Adel war musik- und kulturbegeisterter als der böhmische, dessen Paläste in Prag und anderswo heute noch von ihrem elementaren Einsatz für die Musik und die bildenden Künste zeugen. Dass Mozart nur wenige Jahre zuvor, in den späten 80er Jahren und noch in seinem Sterbejahr 1791, in Prag wesentlich erfolgreicher war als in Wien, ist kein Zufall – doch genau diese Vorliebe „seiner“ Prager für den Mann aus Salzburg sollte das Lob für den nur vierzehn Jahre jüngeren Beethoven, zumindest an der Moldau, etwas verhageln.

Beethoven reiste also im Februar nicht als Tourist nach Prag, sondern weil er wusste, dass einem Musiker, der hier erfolgreich war, in ganz Europa die Türen offen standen: nicht zuletzt dank der Vernetzung der adligen

1 Beethoven und Böhmen. Beiträge zu Biographie und Wirkungsgeschichte Beethovens. Hrg. von Sieghard Brandenburg und Martella Gutiérrez-Denhoff, Bonn 1988; Ludwig van Beethoven im Herzen Europas. Leben und Nachleben in den böhmischen Ländern. Hrg. von Oldřich Pulkert und Hans-Werner Küthen, Prag 2000. Auf tschechischer Seite muss Jan Raceks „Beethoven a české země“ (Prag 1964) genannt werden.

2 Die soziologische Pointe bleibt zweideutig: „Er hatte die Unterstützung von Adligen, konnte sich damit auch als Lehrer ein Netzwerk von Schülern – und vor allem Schülerinnen – aufbauen. Und auch von Adligen, für die er Privatkonzerte geben konnte. Später waren sie auch die ersten Kunden für seine gedruckten Werke. Damit banden sie umgekehrt auch Beethoven an sich und konnten ihn als Aushängeschild für ihre elitäre Stellung ausgeben. Und die böhmischen Adligen waren seine größten Mäzene in Wien. Wobei Mäzene zwar Geld gaben, aber nicht mehr als nötig. Damit Beethovens Abhängigkeit noch größer wird. Das heißt konkret, Beethoven konnte ganz gut leben und hat auch nicht schlecht verdient, aber das große Geld verdiente er erst nach dem Wiener Kongress 1814/15.“ (Klaus Hanisch: „Beethoven gibt uns Trost“. Corona zum Trotz: Ein Gespräch mit dem belgischen Beethoven-Biografen Jan Caeyers über den großen Komponisten und dessen Beziehung zu Prag. 23. 3. 2020, auf: <https://www.pragerzeitung.cz/beethoven-gibt-uns-trost/>)

Familien und dem Ruf, den die Musikstadt Prag bis heute genießt. Er, dem kaum Mittel für eine teure Reise zur Verfügung standen, fuhr nicht allein, sondern als Protégé und Mieter des Fürsten Lichnowsky³, genauer: des Fürsten Karl Alois Johann Nepomuk Vinzenz Leonhard Lichnowsky, Edler Herr von Woschütz. Geboren 1761 in Wien (typisch für einen böhmischen Adligen der thesesianischen Epoche), war er der zweite Fürst Lichnowsky, als solcher Kammerherr am kaiserlichen Hof, im Privatleben u.a. Musiker. Dies kam nicht von Ungefähr: Sein Interesse an den Künsten war immens – und nicht allein im Fall Beethoven ausgesprochen geldverschlingend. 1789 hatte er Mozart in seinen Reisewagen gepackt, als er nach Berlin fuhr, wo er sich um seine schlesischen Güter kümmerte, in Wien hatte ihn Beethoven zum Widmungsträger seines op. 1, dreier Klaviertrios, erklärt – unter den Subskribenten dieses Drucks, der praktisch von Lichnowsky bezahlt wurde, befanden sich viele böhmische Adlige. Nichts lag näher, als nun Beethoven in die Kutsche nach Prag zu verfrachten.

Beethoven zog es vor, nicht im Zentrum der Stadt zu wohnen, sondern auf der anderen Seite der Karlsbrücke: auf der Kleinseite, die damals bevorzugt von Künstlern und Musikern besucht wurde. Also besuchte er einen Gasthof, in dem schon Mozart genächtigt hatte: in unmittelbarer Nähe zur Minoritenkirche, im *Weißem und goldenen Einhorn*.⁴ Heute erinnert eine Gedenktafel Otakar Španiels, die 1927 enthüllt wurde, an den Mann, der 1796 als in Prag noch kaum bekannter Musiker im heutigen *Palác Beethoven* wohnte. Wichtiger als Gedenktafeln aber sind die Werke – auch jene, die Beethoven in Prag für eine Pragerin komponierte (und nicht allein die, die er aufführte). Das wichtigste dürfte eine bedeutende, weil ausdrucksvolle Konzertarie sein, die er für die bekannte Sängerin Josefa Duscek schrieb *Ah, perfido!* Wir erinnern uns: in der Prager Villa Bertramka, in der das Ehepaar Duscek lebte, schrieb Mozart Teile des *Don Giovanni*. Gewidmet hat der junge Komponist die Arie allerdings einer anderen Dame: der *Signora Comtessa di Clari*, also der Gräfin Josephine von Clary-Aldringen, deren Vorfahren um 1600 aus Italien nach Böhmen eingewandert waren (wo sich u.a. das Schloss Teplitz von 1634 bis 1945 im Besitz der Familie befand), und die später Christian Philipp von Clam-Gallas heiratete, damit beim böhmischen Adel blieb.⁵ 19 Jahre alt, war sie eine gute Sängerin, darüber hinaus aber auch eine Frau, die ein eher exotisches Instrument beherrschte: die Mandoline, die sie als Schülerin von Johann Baptist Kucharz gelernt hatte. *Pour la belle Josephine* – so lautet die Widmung auf dem Manuskript des Adagio für Mandoline und Cembalo in Es-Dur (WoO 43b), einem von vier Stücken⁶, die Beethoven für eine junge Frau schrieb, die mehrere Konzerte für ihn organisierte. Und wie klingen diese vier Werkchen? „Das kammermusikalische Zusammenwirken von Mandoline und Klavier hat besondere klangliche Reize: der silbrige Ton der Mandoline mischt sich auf eine ganz eigene Weise mit dem des damals üblichen Hammerklaviers. Facettenreich präsentieren sich hier Lieblichkeit und spielerischer Witz.“⁷ Man kann es nicht besser ausdrücken.

3 Vermutlich neben dem (1873 neubauten) Ogilvischen Haus (Löwelstraße/Metastasiogasse). Nach Rudolf Klein: Forschungsbericht zur Beethoven-Topographie, S. 455 (<https://core.ac.uk/download/pdf/287178989.pdf>) (1970).

4 Das Haus *U zlatého jednorožce* (Lázeňské ulici 285/11), ursprünglich ein barockes Bürgerhaus, wurde Mitte des 18. Jahrhunderts neben dem Sternegg-Palast als Gasthaus eröffnet und trug im Lauf seiner Geschichte die Hausnamen Wolkensteinhaus, Auersperkhaus und heute die Bezeichnung *Palác Beethoven*. Bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts diente es als Hotel, dann als Bürogebäude. 2004/2005 wurde es zum Wohnhaus zurückgebaut.

5 Weitere Palais' befinden sich in Wien (in der Herrengasse) und Venedig. Josephine war die Tochter von Graf Johannes Philipp de Paula von Clary und Aldringen und Anna Barbara, einer gebürtigen Gräfin von Schaffgotsch.

6 Daneben schrieb Beethoven die Sonatinen WoO 43a und WoO 44a sowie ein Andante con Variazioni WoO 44b.

7 https://www.henle.de/de/detail/?Titel=_499

Am 11. März 1796 gab Beethoven also sein Konzertdebüt in Prag: im Saal des Konvikts (des Jesuiten-Priesterseminars) in der Bartholomäus-Gasse 11.⁸ Gastierte er hier zusammen mit der Wiener Sängerin Maria Bolla? Es ist möglich, aber nicht beweisbar. Wir wissen jedoch, dass sein Klavierspiel nicht bei allen Prager Musikfreunden ankam. Im ersten Heft des *Patriotischen Journals für die k. k. Staaten* konnte man 1796 lesen, dass man an der Moldau „auch die großen Fehler dieses angehenden Meisters erkannt“ habe. Die Kenner hätten seine zwar seine „außerordentliche Fertigkeit, seine mühsamen Sprünge und Griffe“ gelobt, „aber daß er so ganz allen Gesang, alle Gleichheit im Spiele, alle Delikatesse und Verständlichkeit vernachlässige, daß er nur nach Originalität hasche, ohne sie zu haben, und im Spiele und Komposition alles überlade und übertreibe – das konnten sie schlechterdings nicht loben noch weniger bewundern.“ Das vielzitierte Fazit lautete demgemäß: „Er griff nur unsere Ohren, nicht unsere Herzen an, darum wird er uns *nie* Mozart seyn.“

Weiß man, wer den halben Verriss schrieb, so wird klar, wieso die Beurteilung des hochbegabten Komponisten und Musikers so streng ausfiel: Franz Xaver Niemetschek hatte die erste Mozart-Biographie geschrieben – und Mozarts Kunst nahm, zumindest bei den konservativen Musikfreunden, in Prag einen derart hohen Rang ein, dass sich jeder schwer tat, der es anders machte als der erst vor fünf Jahren verstorbene Meister. Gegen einen Johann Nepomuk Wittasek, der als *der* einfühlsamste Prager Mozartinterpret galt, war nur schwer zu gewinnen.

Beethoven schrieb in Prag nicht allein die Konzertarie und vier Mandolinestücke. Zur Prager Musik gehören auch sechs Deutsche Tänze für Violine und Klavier WoO 42, die er *zwei Comthessen Tuhn* widmete, versehen mit der Aufforderung: *um anderen Leuten darnach auf dem Kopfe zu tanzen und dabey denken an ihren Sie verehrenden Ludwig van Beethoven*. Wer waren die Adressatinnen? Möglicherweise Elisabeth und Marie Karoline, die Schwestern Caroline von Thuns. Man muss annehmen, dass Beethoven bei den Thuns, die mit den Lichnowskys verwandt waren⁹, zumindest einmal zu Gast war, zumal Marianne von Thun die höchste Zahl von Exemplaren für die Klaviertrios op. 1 subskribiert hatte. Der Komponist war vielleicht auch in den Palästen der Colloredo-Mansfeld, Schwarzenberg, Pachta, Hartig, Lazansky und einigen anderen zu Gast – Zeit genug hatte er in den drei Monaten seines Aufenthalts ja genug, oder anders: Er benötigte die 12 Wochen, um sich bei allen wesentlichen Familien als Klavierspieler und Virtuose bekannt zu machen. Kamen hinzu Kontakte zu bürgerlichen Musikfreunden wie dem Gubernialrat (dem Verwaltungsrat eines Gouvernementbezirks) Anton Schindler, der im Palais Toskana auf dem Hradschin saß und dort ein eigenes Streichquartett unterhielt. Kamen hinzu Musiker wie Anton Grams, der als Kontrabassist in genau diesen Jahren das *Vaterländische Theater (U Hybernû)* leitete und danach zu Emanuel Schikaneders Truppe nach Wien ging, auch als Kopist und Musikalienhändler¹⁰ Karriere machte. Böhmisches Musikleben waren Beethoven schon in Bonn nicht fremd gewesen, denn schon in der dortigen Hofkapelle hatte es eine böhmische Kolonie gegeben.

8 In der Bartolomějská 11 wird heute nicht nur das *Pivnice Konvikt* betrieben, sondern auch ein Kino, dessen Saal der ehemalige Konviktsaal ist.

9 Lichnowsky war der Schwiegersohn Wilhelmine Gräfin Thuns, der Beethoven 1798 sein Klarinetten trio op. 11 widmen sollte, die wiederum über ihre Mutter Maria Elisabeth eine Prinzessin aus dem Haus Lobkowitz war: so eng waren die Beziehungen zwischen den Familien, die Beethoven tätig unterstützten.

10 Anm. für Bayreuther: Im Februar 1788 annoncierte er in der *Bayreuther Zeitung* die Partitur und den Klavierauszug des *Don Giovanni*.

Was sonst über Beethovens ersten Prager Aufenthalt bekannt ist, erzählt die Anekdote. Er habe, heißt es, seine eigene Geige mitgenommen hat, um sie in einem Geschäft in der Nerudova 12 reparieren zu lassen. Das Hauszeichen bei den *Drei kleinen Geigen (U Tři housliček)* zeigt drei Violinen – ein seltsames Relief, denn das linke Instrument präsentiert seine blanke Rückseite. Muss man sich darüber wundern, dass sich irgendwann eine Legende gebildet hat, nach der in Vollmondnächten die Geister der Kleinseite an diesem Ort zusammenkommen, um ein Konzert zu geben, bei dem ein Gespenst in Gestalt eines Skeletts die Geige spielt? 1798 kehrte er wieder: diesmal als Komponist des ersten und zweiten Klavierkonzerts, die er beide in Prag zur lokalen Erstaufführung brachte. Insbesondere das B-Dur-Konzert op. 19 ist in dieser Hinsicht interessant, da Beethoven für Prag eine vierte und damit letzte Fassung schrieb, die ihre Uraufführung in eben diesen Tagen in Prag erlebte, nachdem er für das erste Konzert eine eigene Kadenz für den Kopfsatz komponiert hatte. Also Prager Musik. Die Zeitungen berichteten diesmal nichts, dafür umso mehr über die politischen Verwerfungen der von den napoleonischen Unruhen geprägten Epoche. Auch diesmal handelte es sich eher um Privatkonzerte im Konviktsaal, denn die Besucher dürften vor allem aus den böhmischen Adelsfamilien gekommen sein. Doch hat uns Wenzel Jan Tomaschek 45 Jahre später einen ausführlichen Bericht über den Eindruck hinterlassen, den ihm das zweite Konzert der wenigen Prager Tage des Herbstes 1798 hinterließ, indem er – man stand in Prag immer noch im Banne Mozarts – dessen Kunst mit der des Newcomers verglich: „Beethoven sammelt die glühenden Strahlen der Mittagssonne in einem Brennpunkt zusammen, sammelt auch die Schatten der Nacht, die zu kühlen und zu laben, denen die brennende Glut unerträglich.“ Wir erfahren außerdem aus der späten, aber wertvollen Quelle, dass Beethoven in diesen Tagen auch im Clam-Gallas-Palais (heute Husova 20) am Klavier saß, um mehr oder weniger öffentlich zu spielen: was auch von seiner jeweiligen Laune abhing.

Die böhmische Adelsfamilie der Lobkowitz hängt ebenfalls mit Wien und Prag zusammen. Bleiben wir zunächst in Prag, um den Palast zu besuchen, der (in der Nähe des östlichen Eingangs auf der *Jiřská ulice*) auf dem Areal der Burg liegt, sich aber – als einziger der Burgpaläste – in Privatbesitz befindet. Seine heutige Außengestaltung verdankt er einem der bedeutendsten Gönner Beethovens: Franz Joseph Maximilian von Lobkowitz.¹¹ Nachdem der Palast der Familie nach der Jahrtausendwende zurückgegeben worden war, eröffnete sie hier ein Museum, in dem man sich auch an Beethoven erinnert: am besten mit der ersten Druckausgabe der *Eroica*, die nicht nur die Widmung an den *principe di Lobkowitz*, sondern, ebenso wie die Aufführungspartituren der 4. und 5. Sinfonie, auch handschriftliche Korrekturen und Anmerkungen des Komponisten aufweist,

Fürst Franz Joseph Maximilian von Lobkowitz, geboren 1772 in Raudnitz an der Elbe/Roudnice nad Labem, stand als Generalmajor in österreichischen Diensten, aber unsterblich wurde er aufgrund seines äußerst großzügigen Mäzenatentums, das ihn am Ende in gewaltige finanzielle Schwierigkeiten hinein trieb: bis er unter Kuratel gestellt werden musste. Die Wiener Gesellschaft der Musikfreunde darf ihn zu ihren Mitbegründern rechnen, auch die Gesellschaft zur Förderung der Musikkultur in Böhmen. Haydn widmete ihm

11 Als Mozart seine „Krönungsoper“ *La clemenza di Tito* für Prag schrieb, erteilte Lobkowitz anlässlich der Krönung Kaiser Leopolds II. zum König von Böhmen den Auftrag der Fassadenneugestaltung.

seine Streichquartette op. 77, Beethoven, den er seit dessen erstem Wiener Jahr schon kannte, eine ganze Reihe von Kompositionen: Sechs Streichquartette op. 18 und das Harfen-Quartett, die 3. 5. und 6. Symphonie, das Tripelkonzert, die Arie *In questa tomba oscura*, nicht zuletzt den Liederkreis *An die ferne Geliebte*, der vielleicht mit dem Tod von Lobkowitz' geliebter Gattin – Maria Karoline aus dem Hause Schwarzenberg – zusammenhängt: als Auftrag des Fürsten, der mit dem Liedern seiner verstorbenen Frau ein Denkmal setzen wollte.

Nicht nur die *Eroica*, deren Aufführungsrechte der Fürst für einige Monate erworben hatte, wurde vom eigenen Orchester in seinem Palais in Wien uraufgeführt oder in ersten Proben inoffiziell geprüft.¹² Am 9. Juni 1804 konnte man, so man geladen worden war, die 3. Symphonie im Festsaal des Palais (heute heißt er „Eroica-Saal“) unter der Leitung Beethovens erleben. Drei Jahre später wurde am selben Ort die 4. Sinfonie aus der Taufe gehoben. Fürst Lobkowitz besaß allerdings noch weitere Schlösser auf böhmischem Boden: das Schloss Raudnitz an der Elbe (Roudnice nad Labem) und das Schloss Eisenberg (Jezeří),¹³ westlich von Niedergeorgenthal (Dolní Jiřetín) im Kreis Most in der Aussiger Region, am südlichen Hang des Erzgebirges, wo sich heute die Mondlandschaft des Braunkohleabbaus auftut. Da Lobkowitz in Raudnitz und in Eisenberg Orchester unterhielt, in denen er selbst am Pult der Violinen saß, konnte er die Symphonie sowohl hier wie dort hören. Zu den weiteren Lobkowitzwerken gehören übrigens noch zwei „Nebenwerke“: die Bearbeitung des D-Dur-Marschs Nr. 1 WoO 18 für Militärmusik und die kleine, nur zwei Minuten dauernde Lobkowitz-Kantate WoO 106 zur Geburtstagsfeier des Fürsten Ferdinand im Jahre 1823 – entzückende Stücke, aber sicherlich nicht so bedeutend wie Haydns *Schöpfung*, die 1805 ihre böhmische Erstaufführung auf Schloss Raudnitz erfuhr.

Der Fürst starb 1816; schon zwei Jahre zuvor war ein anderer Adliger beerdigt worden, der zusammen mit Erzherzog Rudolph und dem böhmischen Fürsten Kinsky im Jahre 1800 dem Komponisten eine lebenslange Unterstützung vertraglich zugesichert hatte: Karl Lichnowsky, der Beethoven nach Prag gebracht hatte. Dass Beethoven es sich mit seinem großzügigen Mäzen verscherzte, liegt an einem Ereignis, das auf dem böhmischen Schloss des Fürsten vor sich ging. Bedenkt man, dass der Fürst dem stellunglosen Komponisten eine jährliche Unterstützung von 600 Gulden gewährte, und reflektiert man, dass Beethoven ihm schon 1793 die Herausgabe seiner drei Klaviertrios op. 1 verdankte, bevor er ihm die Klaviervariationen zu *Quant'è più bello* aus Giovanni Paisiellos Oper *La Molinara* WoO 69, 1798 die Klaviersonaten c-Moll op. 13 „Pathétique“ und 1801 die As-Dur-Sonate op. 26 (1801), sodann die 2. Sinfonie widmete, ermisst man erst

12 Die Meinung, dass es sich bei der Wiener Aufführung nur um eine Probe, erst bei der Eisenberger Aufführung um die Uraufführung der 3. Symphonie handelte, wurde vor allem, im Prozess einer definitiven Änderung, von tschechischen Forschern publiziert (Tomislav Volek und Jaroslav Macek: Beethoven und Fürst Lobkowitz, in: Beethoven und Böhmen, S. 203-217; Jaroslav Macek: Die Uraufführung von Beethovens „Sinfonia Eroica“, in: Beethoven in der Mitte Europas, S. 253-274). Tatsache ist, dass die erste private komplette Aufführung am 9. Juni 1804 im Wiener Lobkowitz-Palais stattfand (Volek und Macek bezeichneten 1988 dieses Ereignis noch als „Privataufführung“, S. 209). Für Eisenberg sind erst für den August 1804 Aufführungsmaterialien überliefert, die von Macek (S. 266f.) einer „Uraufführung“ zugeordnet wurden. Die nächste Wiener Aufführung ging am 20. Januar 1805 im Haus des Bankiers Joseph Würth am Hohen Markt vor sich, drei Tage später erklang das Werk erneut im Palais Lobkowitz. Die erste öffentliche Aufführung fand schließlich am 7. April 1805 im Theater an der Wien statt.

13 Glucks Vater Alexander Gluck diente hier dem Fürsten Philipp Hyazinth von Lobkowitz als Forstmeister. Goethe war 1810 und 1812 am Ort. Das Schloss, das zu Beginn der 2000er Jahre noch in einem ruinösen Zustand war, wird zwar seit einigen Jahren wiederhergestellt, doch kann im Inneren nur ein kleiner restaurierter Bereich besichtigt werden.

den Bruch der Beziehung zwischen Lichnowsky und Beethoven. Im Herbst 1806 also zerstreitet man sich, weil Beethoven sich weigert, für anwesende französische Offiziere zu spielen, die Fürst Lichnowsky aus politischer Opportunität eingeladen hatte. Es sei sogar, berichtete Ferdinand Ries, zwischen Lichnowsky und dem erzürnten Musiker zu einem ernsthaften Gerangel gekommen, denn Beethoven habe „den Stuhl schon aufgehoben, um ihn auf des Fürsten Kopf in seinem eigenen Hause zu zerbrechen, nachdem der Fürst die Zimmerthür, die Beethoven nicht aufmachen wollte, zertreten hatte, wenn Oppersdorf ihm nicht in die Arme gefallen wäre“.¹⁴ Die Szene fand statt zu Grätz (Hradec nad Moravicí) in Mährisch-Schlesien, acht Kilometer südlich von der Bezirksstadt Troppau (Opava) entfernt, wo der Fürst zehn Jahre zuvor das Schloss im Empirestil hatte umbauen lassen. Ironie der Grätzer Geschichte: Für Beethoven *errichtete* man dort eine Büste – und Beethoven *zerstörte* nach seiner Wiener Rückkehr eine Büste des Fürsten. Wer heute den Schlusssatz der *Apassionata* hört, vernimmt vielleicht die Wut des Komponisten, die ihn noch auf der Heimfahrt begleitete. Womit die Beziehung Beethovens zu den Lichnowskys nicht beendet war. 1812 sieht man den Komponisten in Troppau, also wieder bei Grätz. Die Stadt gehörte ab 1675 zu Schlesien und wurde noch nach dem Siebenjährigen Krieg als Land der Böhmisches Krone von Habsburg regiert. Wer in Opava heute die Heiliggeistkirche besucht, hat es mit einem authentischen Beethoven-Aufführungsort zu tun, denn hier wurde, auf Wunsch Graf Moritz von Lichnowsky, die C-Dur-Messe zum ersten Mal auf tschechischem Boden gespielt. 12 Jahre später fand dann in der Brünner Jakobskirche die erste nachweisbare, wenn auch in einzelnen Sätzen gekürzte Uraufführung der *Missa solemnis* statt, die ursprünglich – so war es geplant – zur Inthronisation Erzherzog Rudolphs in Olmütz stattfinden sollte.

Bevor Beethoven nach Troppau fuhr, hielt er sich in einem böhmischen Bad auf. Dies ist der dritte Berührungspunkt des Musikers mit Böhmen: nach den beiden Prager Gastspielreisen und dem Besuch auf Schloss Grätz ging es 1811 und 1812 vor allem aus gesundheitlichen Gründen nach Böhmen, genauer: in die berühmten und vielbesuchten Bäder Karlsbad, Teplitz und Franzensbad, wo der ertaubte Musiker hoffen durfte, von seinem Leiden geheilt zu werden. Hier knüpfte er neue gesellschaftliche Kontakte, und hier lernte er interessante Frauen kennen. „In keinem anderen Jahr lernte er gleichzeitig so viele neue, ihm liebe und wichtige Persönlichkeiten kennen, wie 1811 und 1812. Dabei erfuhren sowohl sein literarisches Interesse wie seine menschlichen Neigungen Befriedigung“.¹⁵ Um nur einige Namen zu nennen, die für Beethoven von Bedeutung waren: Der Publizist Karl August Varnhagen von Ense und seine Frau, die Schriftstellerin und Saloniére Rahel Levin (mit denen er einen Opernplan besprach), die Autorin Elisa von der Recke, Bettina von Arnim und die Sängerin Amalie Sebald (mit der ihn eine kurze, aber innige Freundschaft verband), nicht zuletzt Goethe, dem er zuerst in Teplitz begegnen sollte. Doch der Reihe nach: Beethoven reiste zum ersten Mal Anfang August 1811 in das berühmte Heilbad Teplitz, um hier zu kuren (und an den Partituren des *König Stefan* und der *Ruinen von Athen* zu arbeiten). Zunächst wohnte er im Gasthof *Zur goldenen Harfe*, wobei er

14 Beethoven aus der Sicht seiner Zeitgenossen in Tagebüchern, Briefen, Gedichten und Erinnerungen. Band 2: Lachner – Zmeskill. Hrg. von der Beethoven-Forschungsstelle an der Universität der Künste Berlin. München 2009, 711f.

15 Sigrid Bresch: „Beethovens Reise zu den böhmischen Bädern in den Jahren 1811 und 1812“, in: Beethoven und Böhmen, S. 311-348, hier: S. 312. Siehe auch Oldřich Pulkert und Jan Šaroch: „Beethoven in den böhmischen Bädern“, in: Ludwig van Beethoven im Herzen Europas, S. 327-370.

sich im *Blauen Stern* am Schlossplatz verpflegte.¹⁶ Von Teplitz aus reiste er am Ende seines ersten Teplitzer Aufenthalts nach Prag, dann weiter über Olmütz nach Troppau, wo er rechtzeitig zur C-Dur-Messe kam, und wieder nach Grätz, wo es diesmal harmonischer zuging als fünf Jahre zuvor. „Ich habe das reisen gekostet und es hat mir sehr wohl bekommen“, konnte er seinem Verleger Härtel am 9. Oktober mitteilen.

1812 sollte er wiederkehren – im Jahr des Briefs an die *Unsterbliche Geliebte*. Um einen komplizierten Fall sehr einfach zu machen: Wir wissen nicht, an wen sich das berühmte Schreiben richtete. Wir wissen lediglich, dass es Beethoven schon wenige Stunden nach seiner Ankunft in Teplitz am 6. Juli 1812 verfasst hat und dass er die zumindest uns unbekannt Frau kurz zuvor, wohl in Prag, getroffen hatte. Der Brief ging höchstwahrscheinlich nach Karlsbad, weniger wahrscheinlich nach Franzensbad. Heute sind es noch zwei Namen, die für die *Unsterbliche Geliebte* ernsthaft in Anschlag gebracht werden: Antonie Brentano und Josephine Brunsvik. Dass es sich bei der Dame um die Komtesse Almerie Esterházy, Gräfin Murray handelte, wie Oldřich Pulkert meinte¹⁷, ist dagegen unwahrscheinlich. Die meisten Fakten sprechen für Antonie, nicht für Almerie. Für den Musikwissenschaftler relevanter ist freilich die Tatsache, dass Beethoven gelegentlich auf Instrumenten und in Lokalen des Ortes und der Umgebung spielte: vielleicht in der leeren Halle des Redoutencafés, auch an der Orgel der Wallfahrtskirche zu Mariaschein (Bohosudov/Krupka) und 1812 im Schloss der Waldsteins¹⁸ zu Dux (Duchcov).

1812 wurde er von seinem Arzt nicht nur auf Teplitz, auch auf Franzensbad hingewiesen. Ausgerüstet mit adligem Reisegeld (denn Reisen, wie sie Beethoven zwischen Wien und Böhmen mit der Kutsche unternahm, waren sehr teuer), das für die 100 Gulden Passagierkosten zwischen Wien und Teplitz gut war, kam Beethoven am 1. Juli 1812 nach Prag, wo er im *Schwarzen Roß*¹⁹ Quartier nahm. In Prag sollte er Varnhagen von Ense in dessen Wohnung in der Hopfenstockstraße (Navrátilova) besuchen, damit der ihm Goethe seine Verehrung übermittele. Schließlich reiste er weiter; über Středokluky und Laun ging es nach Teplitz, wo der Komponist zunächst im Haus *Zur Eiche* in der Langen Gasse Nr. 62, der Hauptstraße von Teplitz, wohnte. Dann zog er in die *Goldene Sonne* am Badeplatz Nr. 72, Ecke Schlossplatz. Das Gasthaus, in dem Beethoven wohnte, ist heute Teil eines größeren Kurkomplexes, der nach dem Komponisten benannt wurde: das *Kurhaus Beethoven* (das älteste, durch sein Thermalium bekannte Kurhaus Mitteleuropas) suggeriert, dass schon der Namensgeber hier übernachtet habe.²⁰

Mit dem Teplitz des Jahres 1812 verbindet sich nicht nur die *Unbekannte Geliebte*, sondern auch eine Szene, die mit dem bekannten Goethe zu tun hat. Am 21. Juli vermerkte Goethe: „Abends bey Beethoven. Er spielte köstlich!“ Was kurz darauf bei einem gemeinsamen Spaziergang auf der Kurpromenade geschah, hat Beethoven angeblich in einem (erfundenen) Brief an Bettina von Arnim berichtet:

16 Heute ist die *Goldene Harfe* ein nach Beethoven benanntes Restaurant mit einer Beethoven-Gedenktafel.

17 Oldřich Pulkert: Beethovens „Unsterbliche Geliebte“, in: Ludwig van Beethoven im Herzen Europas, S.383-408.

18 Dem Grafen Ferdinand Ernst von Waldstein-Wartenberg widmete Beethoven bekanntlich die nach ihm benannte Sonate.

19 Damals *In den alten Alleen*, dann am *Graben*, heute die Straße *Na příkopě*.

20 Das heutige Haus bestand seinerzeit aus elf getrennten Gebäuden. Das Zimmer, in dem der Komponist bei seinem Besuch im Jahr 1812 nicht nur gewohnt, sondern auch komponiert haben soll, ist mittlerweile renoviert und wird als Beethoven-Themenzimmer an Gäste vermietet. Eine historische Geige, Notenskizzen und ein Flügel entführen Besucher und Übernachtungsgäste in die Welt der Musik, die Besseres vorhaben, als dort zusammen mit einer (zumindest ihnen) bekannten Geliebten schöne Stunden zu verbringen.

Wir begegneten gestern auf dem Heimwege der ganzen kaiserlichen Familie. Wir sahen sie von weitem kommen und der Goethe machte sich von meiner Seite los, um sich an die Seite zu stellen; ich mochte sagen was ich wollte, ich konnte ihn keinen Schritt weiter bringen; ich drückte meinen Hut auf den Kopf, knöpfte meinen Oberrock zu und ging mit untergeschlagenen Armen mitten durch den dicksten Haufen. – Fürsten und Schranzen haben Spalier gemacht, der Erzherzog Rudolph hat den Hut abgezogen, die Frau Kaiserin hat begrüßt zuerst. – Die Herrschaften kennen mich. – Ich sah zu meinem wahren Spaß die Prozession an Goethe vorbei defilieren. Er stand mit abgezogenem Hute tief gebückt an der Seite.

Ob sich eine derartige Szene wirklich in der Nähe des Schlosses vor der Kaiserin Maria Ludovika abgespielt hat, ist unwahrscheinlich, auch wenn heute der angebliche Ort des Eklats durch eine in den Boden eingelassene Gedenkplatte markiert wird. Regelrecht ikonisch wurde das Ereignis durch das Gemälde *Der Vorfall von Teplitz*, gemalt im Jahre 1887 von Carl Röhling, doch viel weniger bekannt ist, dass dem angeblichen Zerwürfnis zwischen den beiden Persönlichkeiten am 8. September ein weiteres Treffen in Karlsbad folgte. Es ging dort ausgesprochen freundschaftlich zu, denn sie aßen zusammen zu Mittag, bevor sie das Panorama am Aussichtspunkt des Friedrich Wilhelms-Platzes genossen – ungefähr an der Stelle, wo heute die Alte Prager Straße entlang führt. Auch dieses Ereignis wurde verewigt: als (heute verschollener) Teil eines 22-teiligen Gemäldezyklus zur tschechischen Geschichte, dem sog. Schicht-Epos, das 1927 von Georg Schicht, dem Besitzer einer bekannten Seifen-Fabrik in Aussig, zur Eindämmung des deutsch-tschechischen Konkurrenzkampfes in den böhmischen Ländern in Auftrag gegeben wurde.

Beethoven war kurz zuvor, Ende Juli 1812, nach Karlsbad gereist, wo er in der Pension *Zum Auge Gottes* auf der Wiese Nr. 311 wohnte, die sich dort befand, wo heute das *Café Pupp* steht. Hier traf er den Paganinischüler Giovanni Battista Polledro, mit dem er am 6. August 1812 ein Konzert im *Böhmischen Saal* gab.²¹ Auch die Brentanos waren anwesend, mit denen Beethoven am nächsten Tag nach Franzensbad reisen konnte, wo sie dasselbe Quartier bezogen: den Gasthof *Zu den zwei goldenen Löwen*, ein teures Quartier an der Hauptstraße des Orts, der seinerzeit noch Kaiser-Franzensdorf hieß. Der Komponist hat auch hier gearbeitet; wenn er nicht gerade wasserkurte, saß er über der Partitur der 8. Symphonie. Das Wetter war schlecht, Gelegenheiten für lange Wanderungen in der Gegend werden sich nicht geboten haben. Nach vier Wochen reiste Beethoven wieder zurück nach Teplitz: zur Nachkur, wobei er nun, natürlich nacheinander, in den Häusern des Prinzen de Ligne am Schlossplatz wohnte, wo ihn das Gleiche erwartete: viel Arbeit (an der Symphonie) und schlechtes Wetter. Beethoven gehörte zu den letzten Gästen, die in diesem verregneten Spätsommer den Kurort verließen, um nach Wien zurückzukehren – womit nicht allein der mit knapp drei Monaten längste zusammenhängende Böhmenbesuch des Musikers sein Ende fand. Er sollte nie wieder tschechischen Boden betreten; alle Pläne, wieder nach Teplitz und Prag und zum ersten Mal nach Brünn zu reisen, blieben unverwirklicht. *Sobald ich einmal wieder Böhmen durchwandere...* Beethoven war nie ein großer Reisender, doch was Böhmen betrifft, hatte er ein paar bedeutende Ausnahmen gemacht.

21 Er befand sich neben dem *Auge Gottes* bis zum Abriss 1892 auf dem Areal des heutigen Hotel Pupp, auf dem Gelände des *Riverside*.

Exkurs: Beethoven in der Slowakei

Beethoven stattete der (heutigen) Slowakei eine ganze Reihe von Besuchen ab. In einem Haus im historischen Zentrum von *Pressburg* (Bratislava) verbrachte er 1796 sieben Tage. 1801, 1802 und 1806 besuchte er Unterkrupa (Dolná Krupa, ungarisch Alsókorompa), wo er in deren Sommerresidenz Josephina und Terese, die Töchter der gräflichen Familie Brunsvik, im Klavierspiel unterrichtete. Der Klavierlehrer war in beide Damen verliebt, eine Heirat war jedoch aufgrund der Standesunterschiede nicht möglich. Mit Terese verband ihn aber eine lebenslange tiefe Beziehung. Er lernte hier deren Kusine Gräfin Giulietta Guicciardi kennen, der er gleichfalls in Unterkrupa Klavierunterricht gab. Er widmete ihr die Mondscheinsonate, die vielleicht teilweise auch in Unterkrupa komponiert wurde. Im Gärtnerhaus des Schlosses, in dem er damals vielleicht wohnte, wurde ein Beethovenmuseum installiert.

Das Gehörleiden löste bei Beethoven 1802 die bekannte Krise aus. Er begann zu reisen, um in Kurorten Heilung oder zumindest Besserung seiner Krankheit zu bekommen. Wahrscheinlich war er deshalb auch 1802, anlässlich seiner Reise nach Unterkrupa, kurz im Kurbad *Pistyan* (oder Pistian/Püschtin, slow. Piešťany, ungarisch Pöstyény, bis 1907 Pöstyén) im nördlichen Donauhügelland an der Waag. An den Besuch erinnert heute die Beethovenova-Straße und ein Haus, denn Beethoven residierte in der *Villa Bacchus*, einem derzeit ungenutzten Gebäude in den Hügeln nördlich der Stadt. Fürst Jozef Erdödy ließ das *Schloss Freistad(l)* (Hlohovec, bis 1927 Frašták) mit Schätzen aus den Ecken der bekannten Welt aufwendig umgestalten und fuhr mit seinem damals hochmodernen Schlitten zu Beethoven in die Villa Bacchus, während der Komponist in der Stadt war. 1930 errichtete man, geschaffen vom Bildhauer Ladislav Ľudovít Pollák, ein Beethovendenkmal.

Während seines Aufenthalts in Piešťany besuchte Beethoven Schloss Hlohovec, in dem Jozef Erdödy ein *Theater* im Empirestil errichten ließ. Bis 1945 befand sich hier noch ein Klavier, auf dem Beethoven angeblich gespielt haben soll, daneben ein Gedenkbuch mit seiner Unterschrift. Die Büste des Komponisten befindet sich vor dem Theater.

Was erinnert auf dem heutigen tschechischen Gebiet noch an Beethoven? Alles in allem nicht wenig: ein Beethovenraum im Schloss zu Hradec, etliche Erinnerungstafeln, bemerkenswerte Denkmäler wie das monumentale in Karlovy Vary, aber auch ein gemeißelter Kopf in Teplitz. Es gibt einen Eroica-Saal auf Schloss Jezeří und ein Beethovenmuseum auf dem Gebiet der ehemaligen tschechoslowakischen Republik. Es gibt in Prag, im Dvořák-Museum, noch Beethovens Stuhl, den Dvořák, der unter dem Porträt des verehrten Meisters arbeitete, gekauft hat. Es gibt ein Bild des 36jährigen Komponisten, das 1806 von Isidor Neugass im Auftrag Karl Lichnowskys gemalt wurde – und es gibt einen Prager Baum, der nach dem Musiker benannt wurde: die Beethovenplatane. „Beethoven selbst soll unter seiner großen Krone mit einem Durchmesser von 38 Metern ausgeruht haben. Der Komponist wohnte im Jednorožce-Haus *U Zlatého* in der Straße Lázeňská, dh. in der Nähe der denkwürdigen Platane. Vielleicht komponierte Beethoven die kleinen Mandolinen-Stücke sogar unter dem buschigen Baum“.²² Wem diese goldene Legende zu fantasievoll erscheint, dem kann geholfen werden. Er könnte nämlich das *Wellness Hotel Beethoven* in Chomutov besuchen, wo man mit einer bekannten oder unbekanntem Geliebten sicher gut kuren kann. Auch eine Art von Erinnerungskultur...

Frank Piontek, 30.9. 2020

²² https://prazsky.denik.cz/zpravy_region/beethoven-pod-stromem-snil-o-mlade-komtесе-nejstarsi-platan-hlida-tomograf-20190106.html.